

BoD  
Johannes Peters



Jenseits kollektiver Konformität

Kleines Brevier zum Wesen der Kunst

BoD  
Johannes Peters



## Jenseits kollektiver Konformität

Kleines Brevier zum Wesen der Kunst

Johannes Peters

# **Jenseits kollektiver Konformität**

**Kleines Brevier zum Wesen der Kunst**

Books on Demand

## **Inhalt**

Kunst am Scheideweg: Unverbindliches Wohlgefallen  
oder Hingabe an die Idee des Guten?

Skizzen der Angst – Das Aufbegehren des Zeichners  
Gert van Bokhorst

Vollendung trotz Relativität des Lebens – bildnerische  
Wesensbestimmungen zu Mensch und Tier bei Hauke  
Peters

Triptychon der Moderne

***Kunst am Scheideweg: Unverbindliches Wohlgefallen oder Hingabe an die Idee des Guten?***



Es war (nicht: „einmal“, wie bekanntlich Märchen zu beginnen pflegen, sondern) an einem lauen Spätnachmittag im August des Jahres 2010. Hauke, mein Sohn, und ich waren wieder einmal mit Motorrädern unterwegs, diesmal auf der Flucht vor einer dunkel bedrohlich am östlichen Horizont vor Bielefeld aufziehenden Gewitterfront.

Zunehmende Schwüle verhiess baldigen Regen, und so eilten wir dem schützenden Hort zu, von dem wir mit Gewißheit annahmen, er würde uns aufnehmen – der Maler Rosario de Simone in seinem Atelier an der Herforder Straße.

Da standen wir nun. Ringsum Ölbilder vor und an kalkweißen Wänden, teils vollendet, teils im Prozeß des Entstehens begriffen. Punktstrahler an den Decken und übermannshohe Fenster umher spendeten nahezu schattenloses Licht. Auf breiten Tischen lagerte ein Konvolut von Farben und Pinseln. Es roch nach Ölfarben und Terpentin.

Kunstfreunde tauschen einander aus. So steuerte das allmählich sich ausspannende Gespräch bald dem Kernproblem zu, wozu das alles nütze sei: Dient es dem Künstler zur eigenen Entspannung und Erhöhung der eigenen Person in den Augen Außenstehender – Eitelkeit und Ehrsucht sind ja immer und überall auf der Welt kaum zu überschätzende Triebfedern des Handelns –, oder will Kunst darüber hinaus etwas bewirken?

Drei mögliche Geisteshaltungen schälten sich heraus. (1) Kunst will überhaupt gar nichts bewirken. Das ihr eigentümliche Betätigungsfeld ist das Unnütze, sie selber nutzlos. (2) Kunst ist Herrschaftsmittel: Aus der Fülle der Wirklichkeit sucht sie heraus, was im Rahmen bestimmter politischer Ordnungsvorstellungen die bereits erreichte Vollkommenheit bestehender Gesellschaftszustände verherrlicht oder die Notwendigkeit zur Veränderung nach Maßgabe der jeweils Herrschenden aufweist. (3) Kunst dient der Erfüllung einer kulturellen Aufgabe, der Vermenschlichung des Menschen, seiner Humanisierung.

Im Hinsehen auf solches Dreierlei der Auffassungen läßt sich nicht alles und jedes aus dem umfänglichen Œuvre Rosarios an diesem Ort genauer prüfender Betrachtung unterziehen, wohl aber eine kleine Auswahl, die nach meinem Dafürhalten nun in der Tat jener Kategorie einzurechnen ist, für die ein Zeitungsschreiber gelegentlich

seiner Würdigung die Bezeichnung „Schlüsselwerk“ gefunden hat.

Intuitiv nämlich, im Überspringen der einzelnen logischen Denkschritte, die im nachhinein einzubringen wären, sondern wie von unsichtbaren Fäden gezogen, so verweilten an jenem denkwürdigen Abend meine Augen und mit ihnen das Objektiv meiner Kamera vorzüglich auf zweien der Vielzahl von Gemälden, deren selektive Wahrnehmung mir Erkenntnisse eintrugen, die ihrer prinzipiellen Bedeutung wegen zurückzuhalten mehr wäre als ein bloß läßliches Vergehen:

Wer anstelle des ganzen Menschen, so die eine dieser Einsichten, zwei im Schreiten begriffene Beine, getrennt von Rumpf und Kopf, zwischen venezianisch anmutenden Arkaden malerisch in Szene setzt, so als schritte dieses Beinpaar traumverloren weiter und weiter, tut den Blick auf in einen Seelenzustand völliger Sinnleere, abgetrennt vom Dasein und dem, was darin, einem mir verehrungswürdigen Philosophen zufolge, von der „Überherrlichkeit des Wirklichen“ zeugt.

